MITTEILUNGEN
DES DEUTSCHEN MONISTENBUNDES

Herausgegeben von der Geschäftsstelle des DMB

4. Jahrg. Nr. 1 u. 2 — 1. Februar 1919

SPRECHSAAL

Zu Karl May

Herrn Prof. Dr. L. Fränkels Verdammung Karl Mays kann ich nicht zustimmen. Nicht daß ich Karl Mays Jugendsünden und spätere Verfehlungen etwa abstreiten, gutheißen oder beschönigen möchte, sondern lediglich dagegen muß protestiert werden, daß bei einer schriftstellerischen Beurteilung Karl Mays dessen Privatleben in der Öffentlichkeit breitgetreten und dadurch sein literarisches Lebenswerk diskreditiert, vernichtet und er selbst als „berüchtigter" Schriftsteller gebrandmarkt werde.

Die Leistungen eines geistig hervorragenden Menschen, sei es auf schriftstellerischem, wissenschaftlichem oder künstlerischem Gebiet, und sein profanes Privatleben sollten für freidenkende Menschen zweierlei Dinge sein, die gerechterweise nicht miteinander verquickt werden sollten. Es müßten sonst so manche Werke begabter Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler abgelehnt und ausgemerzt werden, nur weil auch in ihrem Privatleben irgendwo und -wann ein mehr oder minder dunkler Punkt, der mit der landläufigen Moral nicht in Einklang zu bringen ist, vom Publikum aufgespürt und an die große Glocke gehängt wird. Das würde zu einer Beeinträchtigung und Verarmung von Kunst, Literatur und Wissenschaft führen. Glücklicherweise sind aber geistige Leistungen über menschliche Schwächen erhaben.

Auch die von Herrn Prof. Fränkel angeführten fünf Tatsachen, so verwerflich sie an sich sind und so schwer sie Karl May als Mensch belasten mögen, berühren doch nicht im Geringsten sein schriftstellerisches Talent und die Beliebtheit, deren sich seine Reiseromane mit Recht bei der lesehungrigen Jugend erfreuten und auch noch jetzt weitererfreuen.

Daß Karl May keine der von ihm geschilderten Gegenden gesehen, überhaupt fast nie sein Heimatland verlassen hat, spricht doch nur für seine schriftstellerische Phantasie! Er gleicht darin dem beliebten französischen Schriftsteller Jules Verne, der auch nur selten seine Heimat verlassen und trotzdem die ganze Welt im Geiste bereist und die phantasievollsten Reiseerlebnisse und Abenteuer erzählt hat.

Daß Karl May jahrelang aus geschäftlichen Gründen katholische Konfession vorgetäuscht hat, sollte man ihm ebenfalls nicht als Kapitalverbrechen ankreiden, eingedenk der Tatsache, daß so viele Monisten und Freidenker es nicht für nötig halten, aus der Kirche auszutreten und so auch ihrerseits aus geschäftlichen oder sonstigen Gründen eine Konfession vortäuschen, die sie ihrer inneren Überzeugung nach gar nicht mehr besitzen. Was dem einen recht ist, sei dem andern billig.

So sehr Karl May in seiner Jugend gefehlt und dafür mit Zuchthaus bestraft wurde, so sehr spricht es doch andererseits zu seinen Gunsten, daß er sich dadurch nicht, wie so mancher in seiner Lage, hat demoralisieren und geistig zerfallen lassen, sondern, daß er immer strebend sich bemüht hat, durch seinen schriftstellerischen Fleiß einen besseren Menschen aus sich zu machen.

Seien wir also bei der schriftstellerischen Einschätzung Karl Mays nicht allzu kleinlich und engherzig, sondern freuen wir uns, daß er ein Mensch war, der sich trotz aller Belastung zu einer geistig bedeutenden Persönlichkeit emporgerafft und sich die Beliebtheit unseres Volkes, namentlich unserer Jugend, errungen hat. Einem Manne, dem solches gelungen ist, darf Achtung und Dank nicht versagt bleiben. Er hat seine Sünden und Extravaganzen wieder gutgemacht und sich einen dauernden Namen in der deutschen Literatur erworben.

R. Kröncke, Frankfurt a. M.